

8375

Bei S. Fischer (und im Bertelsmann-Bücherring) ist der dritte Teil der Flake-Werkausgabe erschienen: „Schloß Ortenau“, „Sommerroman“ „Old Man“; 784 Seiten, DM 38,—

Es scheint, als wolle die Nachwelt gutmachen, was sie zu Lebzeiten dieses unbestreitbar letzten Romanciers der Gegenwart gesündigt hatte. Der einst in Feme gestellte Otto Flake erfährt in der Werkausgabe des S. Fischer-Verlages, Frankfurt, bereitet von Rolf Hochhuth und Peter Härtling, eine späte aber dafür ausgezeichnete Wiedergutmachung. Die „hämischen Worte“, die man aus dem baden-badischen Literaturwinkel jüngst hören und in Zeitungen von Welt auch lesen durfte, sind keineswegs berechtigt. Flake war ein Erzähler par excellence. Seine Romane tragen viel biographisches Rankenwerk. Sie sind erlebt. Flake weiß zu gestalten. Ihm fließen Worte und Gedanken nur so aus der Feder. Es ist fast zu einfach, wie er hier seine Satzwerke zusammenbaut, meint man. In Wirklichkeit aber steckt Plan dahinter. Schon wie er weiß, der Landschaft um Baden-Baden in knappen Strichen Leuchtkraft und Aussage zu leihen.

Dieser Roman-Sammelband von fast 800 Seiten bringt Begegnen mit den letzten drei großen Erzählungen, die ihren Bogen über dieses Land am Oberrhein spannen. Zwar verschlüsselt Flake die Hauptgestalten, leihet Orten, an denen das Geschehen sich abspult, zeichnende Namen. Dazwischen aber erscheinen die richtigen Namen, Achern und Bühl, Windeck und Baden-Baden. Wir sind in Neuweier zu Hause, wo sich das „Schloß Ortenau“ erhebt, die Tiefburg, in der eine heimelige Gastwirtschaft, pardon, eine „Prominentenabsteige“, eingerichtet wurde. Hier mag auch Flake an einem der Tische oft gesessen und Gedanken gesammelt haben zu diesem „Tatsachenroman“. Oder etwa nicht? Leo Wohleb wird zitiert. Ludwig der Vierzehnte und der Türkenlouis sind eingeflochten bei einem Ausflug nach Stollhofen. Im Jahre 1949 war es, als Flake sich an sein „Schloß Ortenau“ machte. „Ich wandte mich einem neuen Roman

zu, demselben, der zuletzt den Titel Schloß Ortenau erhielt. Der Schauplatz sollte die badische Landschaft und darin eines der alten Wasserschlösser sein, die es im Rebland gab. Dem Gedanke kam mir, als ich eines Abends mit Schweizers nach Greffern am Rhein, von da nach Schwarzach und Neuweier fuhr.“ Erst 1955 sollte der Roman veröffentlicht werden. Was entstand war „urtypischer Flake“, ein wenig Heiterkeit, viel Melancholie, getreue historische Studie. Freunde der Landschaft Baden-Badens werden am Wiederlesen mit Flakes Laudatio über diese „Goldene Aue“ ungetrübte Freude empfinden.

In der Replik der Werkschau folgt als zweiter eingebundener Roman jener, der den lapidaren Titel trägt: Sommerroman. Er entstand in einer Zeit der Sorglosigkeit, wenn man dies bei einem so von Sorgen heimgesuchten Menschen wie Otto Flake überhaupt sagen kann und darf. 1926 war es, als ihm der Name Klobenstein genannt wurde. Neunzehn Monate später fuhr er selbst dorthin. „An diese in Klobenstein verbrachte Zeit denke ich als an das schönste, froheste, naturnaheste Kapitel meines Lebens.“ Und hier war es, daß er zu dieser Geschichte kam. „Fanny war jeden Abend in den Hotels. Am nächsten Tag berichtete sie das Neueste, und so erfuhr ich von einem Vorfalle, der wahr und unwahr sein mochte, in jedem Fall aber die Runde durch die Mündler machte und einen Blinden betraf, der hatte abreisen müssen, nachdem er beim Zimmermädchen auf einen Überraschungserfolg als nackter Mann ausgegangen war. Ich hatte einen neuen Roman angefangen und verwob dieses Motiv in die Handlung; es wurde der Sommerroman.“

Die einbändige Trilogie endet schließlich mit der gradiosen Laudatio auf den „Old Man“, keineswegs den Mississippi-River, sondern die einfache Geschichte eines „alten Mannes“, der „dem jüngeren, seinem Sekretär, die Romanze seiner ersten Verliebtheit erzählt“. Und auch hier spielt die heimische Umgebung mit, in der Flake lebte. Es waren einst nur „Zufälle“, die ihm Begegnung schafften mit Landschaft und Geschichte Badens. Sie fesselte ihn so stark, daß sie immer wieder durchdringt, wenn Flake sich an das Werk eines Romans machte. Er war es, der den Gehalt dieser Landschaft für die Literatur entdeckte. Vielleicht setzen hier seine Kritiker an, weil sie ihm die „Verherrlichung der Provinz“ vorwerfen. Er wußte aber mit Hilfe seiner Gestaltungsgabe, sich über das Metier zu setzen, so daß ihm jegliche Trivialität fernblieb. Seine Gestalten sind Menschen von Fleisch und Blut, ihre Schicksale erlebt, die Grundierung des schöpferischen Werkes basiert auf Realitäten. Es sind keine „Filmklamotten“, schön zusammengereimt, daß sie stimmen. Nichts wird vereinfacht, eher zu kompliziert spult sich das Band des Geschehens vor dem Leser ab. Dies fesselt, packt, begeistert. Man würde wünschen, es gäbe mehr dieser großartigen Gestalten, ausgezeichnet durch die Klarheit des Stils, die Zucht der Sprache, die knappe Intensität, mit der die Schilderungen einsetzen.

Der vorliegende Band mit den 3 Romanen: Schloß Ortenau, Sommerroman, Old Man verdient das Interesse einer weiten Leserschaft. Und dies nicht allein nur in Baden-Baden und dem Rebland, wo diese Handlungen angesetzt sind. Heinz Bischof

laufenden Meter

s Herrgotts großem Zoo

der menschlichen Dummheit stehen. Denn die letztere ist es, die Egon Coy Anlaß bot, mit seinen Satiren wider sie zu Felde zu ziehen. Und dabei sind es meistens harte Aussagen geworden, Witz und Humor verbünden sich. Deshalb haben manche Gedichte auch solch einen unschlagbaren Unterton, der wie eine befreiende, wahrhaft erheiternde Kraft wirkt. Coy — einst Schüler einer Lehranstalt für Graphik — stellt jeder seiner urkomischen Viecherei eine Zeichnung voran, etwas derb im Zuschnitt, etwas kraß in der Aussage. So wurde ein Taschenbuch, das auf seinen 173 Seiten nicht nur ein Schmunzeln auf die Lippen zu zaubern weiß. Manchmal wird auch ein Anstoß zum Nachdenken gegeben, zum Greifen an den eigenen Kopf, denn im Spiegel der Satire sah Coy wirklich sehr oft den Menschen, der ihm begegnet auf allen Wegen des Lebens. Wer also eine unbeschwerte Fracht heiterer Kost sucht, ihm könnte diese Schrift empfohlen werden; Voraussetzung aber ist, daß er sich selbst zum Narren noch zu halten versteht, denn „nur wer nachdenkt eine Weil, bewahrt bestimmt sein Seelenheil“.

Egon Coy: Viechereien aus unseres Herrgotts großem Zoo; Taschenbuch: 3,80 DM; Zauberkreis Verlag Rastatt. H. B.